

Flüstern des Waldes

Vor einiger Zeit herrschte ein gütiger Herzog. Er versuchte stets, all seine Besitztümer zum Wohle seines Volkes zu verwenden. Einer der Bürger, die auf seinem Grund und Boden lebten, war Enrik. Ein junger Mann, Mitte zwanzig mit dunklem Haar. Der Bäckerssohn, doch in der Bäckerei sah man ihn nur selten, stattdessen trieb er sich in den Wäldern herum. Fremde in den Wäldern waren vom Herzog nicht gern gesehen. Die raue, moosige Rinde kratzte an Enriks Haut, als er seinen Körper dagegen presste. Er versteckte sich dahinter und beobachtete die Holzfäller des Herzogs dabei, wie sie ihre Äxte in die Bäume schlugen. Nach einer Weile schlich er sich auf leisen Sohlen davon. Da. Ein lautes Knacken im Unterholz, schwere Schritte, die immer näherkamen. Enrik sprang hinter einen Fels. Sein Blick wanderte an diesem vorbei über den moosgrünen Boden, bis er auf ein paar schwere Lederstiefel fiel. Der Jäger. Der alte Hans schleifte ein totes Reh hinter sich her. Außer Sichtweite, kam Enrik wieder hinter dem Fels hervor. "Hilf mir!", flüsterte plötzlich eine Stimme in Enriks Ohr. Wie auf eine Biene getreten, fuhr er herum, doch es war niemand zu sehen. Er drehte sich in alle Richtungen, weit und breit nur leerer Wald. Nicht einmal Fußabdrücke. Auf dem Rückweg ins Dorf fielen Enrik die vielen eingegangenen Blumen auf. "Hilf mir!", flüsterte es wieder. Vor lauter Schreck stolperte der junge

Bäckerssohn und fiel zu Boden. Keine Menschenseele zu sehen. Verdutzt rappelte Enrik sich auf und sah zu, dass er zurück zur Bäckerei kam. In der Stube wartete sein Vater verärgert auf ihn. "Was soll ich nur mit dir anstellen Sohn? Du kannst dich nicht immer den ganzen Tag herumtreiben! Du sollst das Familien-Handwerk lernen und dich nicht auf dem Waldboden herumdrücken! Deine Hose ist schon wieder voller grüner Flecken!" Das musste wohl bei seinem Sturz passiert sein. "Verzeih Vater.", erwiderte er lediglich und band sich eine Schürze um. Am restlichen Tage buk er fünf Laibe Brot, siebzehn Kräuterbrötchen und etwas Gebäck. Wenn er wollte, konnte er ein fleißiger Bäcker sein. Während seine Eltern schon zu Bett gegangen waren, putzte er die Backstube. "Komm! Komm zu mir!", ertönte die Stimme nun zum dritten Mal an diesem Tage. Enrik schnappte sich den Brotschieber und wirbelte herum, bereit, den Eindringling niederzuschlagen. Abermals war niemand zu sehen.

Er ging zu Bett und schlief einige Stunden seelenruhig. Er träumte. Da ertönte die Stimme. "Komm zu mir! Hilf mir! Ich werde dich leiten!" Mit verschlafenen Augen schreckte er hoch. Genug war genug. Der junge Mann musste dieser Stimme folgen. Sich seine Klamotten über den Leib ziehend, tapste er in die Backstube und band sich ein Bündel mit Brot, Kräuterbrötchen und ein wenig Gebäck darin. Zudem nahm er sich eine Flasche mit Milch und eine mit

Wasser. In der Ferne krächte ein Hahn, obwohl die Sonne noch einige Zeit auf sich warten lassen würde. Enrik war verunsichert, dennoch freute er sich auf das ihm bevorstehende Abenteuer. Gedankenverloren stapfte er Richtung Wald. Ob das die richtige Richtung war, wusste er nicht, er hoffte einfach darauf, dass die Stimme wieder zu ihm sprechen würde. Es war eine laue Sommernacht, der Wind wehte sanft durch Enriks Haar. Allmählich wurde der Wind stärker. Er wirbelte mit voller Kraft durch die Baumkronen. Die Äste bogen sich, als das Sausen des Windes bereits ohrenbetäubend wurde. Der Wind trieb Enrik drückend vorwärts. So stark, dass ihm nichts anderes übrigblieb als zu rennen. Er rannte und rannte, sprang über Steine, duckte sich unter Ästen durch und wurde immer weitergetrieben. Mit seiner Kleidung verfang er sich mehrere Male im Gestrüpp. Es war ihm nicht möglich stehen zu bleiben, der Wind war zu stark. Weiter und weiter wurde er in die Tiefen des Waldes getrieben. Auf einen Schlag verschwand der Wind, nicht einmal die leichteste Brise war zu spüren. Langsam ging die Sonne auf und zeigte Enrik seine Umgebung. In diesem Teil des Waldes sah es aus, als hätte man eine andere Welt betreten. Aus dem Boden sprießten Blumen, welche Enrik noch nie zuvor gesehen hatte. Pilze, so klein, dass man sie kaum sehen konnte und andere so groß, dass sie dem Mann bis zu den Knien ragten. Vögel, mit einem Gefieder, so edel und farbenfroh, wie die Gewänder des Herzogs.

Ein paar Meter weiter erspähte er eine kleine Höhle. Der perfekte Platz, um etwas Schlaf nachzuholen. Er las etwas Reisig vom Boden auf und machte sich im Inneren der Höhle ein Feuer. Der orangefarbene Schimmer fiel auf die Wände und eröffnete dem Reisenden die Sicht auf etliche Malereien an den Felswänden. Symbole der Elemente, außergewöhnliche Pflanzen, Tiere und ein Mann. Eine Abbildung zeigte einen Mann nur wenig älter als Enrik und mit feinem Haar. Sein Gesicht strahlte etwas so Positives aus, dass Enrik sich bei dessen Anblick sofort warm und geborgen fühlte. Als säße er mit einer dicken Decke vor einem lodernden Kaminfeuer. Er konnte nicht anders, als die Malerei immer wieder anzusehen. Unvermutet begann ein Teil der Felswand, direkt unter dem Abbild des Mannes, zu leuchten. Nach und nach tauchten Buchstaben auf dem leuchtenden Untergrund auf. Sie vervollständigten sich zu einem Satz. "Komm zu mir!" Langsam streckte er seine Hand aus. Seine Finger strichen über die Buchstaben, sie waren eingraviert in den Fels. "Wer bist du?", fragte er in die Stille hinein. "Helianthus", ertönte ein Flüstern. "Wer bist du?" Enrik war voller Fragen. "Das wirst du früh genug erfahren." "Wer bist du Helianthus, wohin soll ich dir folgen und warum?", rief Enrik seine Fragen in die Höhle hinein, doch die Stimme war bereits verschwunden. Keine Antwort. Grübelnd legte er sich nieder und schlief sogleich ein. Während er schlief, herrschte ein Stück entfernt

im Wald reges Treiben. Herzog Nikolas hatte wieder seine Holzfäller in den Wald geschickt. Unbemerkt huschte eine Gestalt an ihnen vorbei. Die Gestalt war recht klein und bucklig, bewegte sich aber so flink wie ein Kind. Sie huschte durch die Bäume, sauste weiterhin unbemerkt davon und machte Halt. Sie sah einen jungen Mann, liegend in ihrer Höhle. Statt aufgebracht den Eindringling wachzurütteln und hinauszuerwerfen, blieb sie im Eingang stehen. Die Gestalt hatte sich ihre Kapuze tief ins Gesicht gezogen, sie wartete. Aus Sekunden wurden Minuten und Stunden. Die Zeit ging ins Land und der Schlafende wollte einfach nicht wach werden. Die Gestalt wurde ungeduldig, also hob sie einen Kiesel auf und warf ihn dem Höhlenbesitzer an den Kopf. Dieser wachte erschrocken auf und klammerte sich sofort an sein Bündel. "Hast wohl Angst, ich würde dir dein Bündel stehlen Bursche!", die Stimme verriet Enrik, dass sich unter dieser großen Kapuze eine alte Frau verbarg. Offensichtlich war sie keine Gefahr für den jungen Mann. "Nein, ich fürchte euch nicht. Ich werde sogleich verschwinden.", antwortete er ihr. "Keine Eile." Die Alte setzte sich neben Enrik auf den Boden. Ihr Gesicht blieb unter dem Schatten der Kapuze verborgen. Lediglich eine dünne weiße Haarsträhne blitzte unter der Kutte hervor, welche die Frau augenblicklich zurück unter ihr Gewand stopfte. Er teilte seinen Proviant mit ihr und sie reichte ihm einen Beutel voll Samen. "Nutze sie

weise.", riet sie ihm, als er aufstand und seine Reise fortsetzte. Auf seinem Weg sah er den Jäger einem Reh auflauern. Er verscheuchte es, bevor dieser abdrücken konnte. Als die Holzfäller eine Pause machten, versteckte er ihre Äxte. Sie hatten genug Bäume gefällt. Zudem hatten sie den Waldboden zertrampelt. Enrik säte an den zertrampelten Stellen einige der neuen Samen. Vor ihm erstreckte sich ein hoher Berg. Auf halber Höhe begegnete ihm ein Mann mit freundlichem Gesicht. Der Mann von der Malerei. Für Enrik war er das schönste, was er je gesehen hatte. "Helianthus?", fragte er. "Ja", antwortete dieser und zog sich die Kapuze vom Kopf. Zum Vorschein kamen feine, weiße Haare, die zu einem Zopf geflochten waren. Sie schienen nicht wie normale Haare, eher wie die Fäden einer Seidenraupe. "Wie soll ich dir helfen?" "Das hast du längst. Ich bin der Gott des Waldes, der Natur. Alles ist Teil von mir. Du hast mich gerettet mit den versteckten Äxten, dem verjagten Reh, den Samen, dem Proviant, den du mit mir teiltest. Ich habe dich lieben gelernt, mit jedem Tag den du im Wald verbrachtest. Ich wollte dich nur einmal zu mir holen." Helianthus schloss Enrik in seine Arme. Hier fühlte sich Enrik zum ersten Mal richtig Zuhause. "Ich habe dich ebenso lieben gelernt. Durch jeden Baum, jede Blume, den Wind, durch jedes Flüstern." Er vergrub seine Finger in Helianthus' seidenen Haaren. Der Gott sah in Enrik den einen Menschen, der fähig war, ihn wirklich innig

B1124

zu lieben. Den einen Menschen, den er fähig war,  
wirklich innig zu lieben.